

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Dr. U. Neumann 14.

Telephone:
Tagesredaktion:
26795, 31460.
Nachredaktion: 26792

Postfachamt: 57544.

Interate werden laut Tarif
billigst berechnet. Bei öfterem
Einschaltungen Preisnachlass.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Mittwoch, 3. Dezember 1930.

10. Jahrgang.

Nr. 283.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.-
vierteljährlich 48.-
halbjährig 96.-
jährlich 192.-

Abstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich (1930).

Das Schicksal der Notverordnungen.

Berlin, 2. Dezember. (Eigenbericht.) Die morgen wieder beginnenden Reichstagsverhandlungen werden voraussichtlich nur von kurzer Dauer sein. Man rechnet damit, daß lediglich die neuen Notverordnungen beraten werden und daß sich der Reichstag dann bis Jänner vertagt. Bis zur Osterpause soll der Reichshaushalt erledigt werden.

Die Äußerungen der Presse zur Notverordnung ergeben keine Überraschungen. Die deutschnationalen, völkischen und kommunistischen Blätter, deren Parteien Gegner der Reichsverfassung und des Reichstags sind, entrüsten sich heftig darüber, daß der Reichstag ausgeschaltet werden soll. Sie verschweigen allerdings, daß es am Reichstag liegt, ob er den Verordnungen zustimmen soll oder nicht.

Nach der Stimmung in der sozialdemokratischen Partei zu schließen, wird es keinen allgemeinen Widerspruch geben, wenn die sozialdemokratische Fraktion, wie zu erwarten ist, die Anträge auf Aufhebung der Notverordnung ablehnen wird. Es wird zwar lebhaftes Bedauern darüber geäußert, daß die Regierung den Weg gewählt hat, der praktisch zur Ausschaltung des Reichstags führt, aber man würdigt doch die Alternative, vor der die Partei steht,

entweder zusammen mit den Feinden der Verfassung und des Parlaments die Notverordnungen abzulehnen und damit den Weg zu einer Diktatur Eugen-Berg-Art freizulegen oder die Verordnung des Kabinetts Brünning hinzunehmen und damit, vorläufig wenigstens, die Errichtung einer Gewalt-herrschaft zu verhindern.

Die Entscheidung dürfte der Sozialdemokratie am leichtesten fallen, als in den Verordnungen eine ganze Reihe von Jugendstrafen an die Sozialdemokratie enthalten sind und erst, nachdem immer wieder ein Abbau der Sozialgesetzgebung erfolgte, zum erstenmal wieder ein Aufbau durchgeführt worden ist.

Ein neuer Sacco-Vanzetti-Fall.

In Kalifornien.

San Francisco, 1. Dezember. Der Oberste Gerichtshof von Kalifornien hat das Gnaden-gesuch auch von Warren Billings abgelehnt. Der Gerichtshof hatte die Urteile zu untersuchen, unter denen Billings und Moore im Jahre 1918 wegen Mord zu lebenslänglicher Verurteilung verurteilt worden waren. Von den sieben Richtern stimmten sechs gegen das Gesuch, während einer sich für Begnadigung aussprach. Beide Männer sind seit 14 Jahren im Gefängnis, und in amerikanischen Arbeiterkreisen wird der Fall als ein neuer Sacco-Vanzetti-Fall angesehen.

Kampf gegen das Kabinett Lardieu.

Paris, 2. Dezember. Die Beratungen, die Ministerpräsident Lardieu gestern nachmittags und abends mit zahlreichen Kabinettsmitgliedern pflog, gaben Veranlassung, zu dem Gerücht einer geplanten Demission des Kabinetts Lardieu. Er hat jedoch selbst abends diese Gerüchte selbst widerlegt. Er habe vielmehr, wie er erklärte, dem Vorsitzenden der Untersuchungskommission Louis Marin sämtliche Dokumente aus dem Innenministerium zur Verfügung gestellt, die heute einer sechsgliedrigen Untersuchungskommission vorgelegt werden.

Für Donnerstag ist im Senat eine große Interpellation des radikalen Senators Fernand Berthelot, dem sich wahrscheinlich noch andere Senatoren anschließen werden. Allgemein wird ein sehr scharfer Kampf erwartet. Bei der letzten Abstimmung im Senat, knapp bevor das Parlament in die Sommerferien ging, verurteilte die Regierung bei der Interpellation über die Schulpolitik bloß über eine Mehrheit von drei Stimmen. Es ist noch nicht bekannt, welchen Standpunkt die Linken einnehmen werden, ob sie sich der Abstimmung enthalten oder gegen die Regierung stimmen werden. Nebenfalls wird Lardieu, so schreibt der "Matin", nicht vor Beendigung des Kampfes von seinem Plazat weichen.

Ender's Kabinettsbildung gescheitert.

Wien, 2. Dezember. (Eigenbericht.) Die Verhandlungen über die Regierungsbildung sind am späten Abend gescheitert. Darüber wurde ein amtliches Communiqué ausgegeben, in dem es heißt:

Der mit der Regierungsbildung betraute Landeshauptmann Dr. Ender machte heute abends 6 Uhr den Vertretern des Schober-Blocks den endgültigen Vorschlag, einer Regierung beizutreten, in welcher die Wünsche des nationalen Wirtschaftsblocks und des Landbundes nach Zuteilung von Ministerien wie folgt Berücksichtigung finden würden:

1. Variante. Die Großdeutschen bekommen a) den Vizekanzler und das Äußere und b) das Ministerium für soziale Verwaltung, der Landbund das Innenministerium;
2. Variante. Die Großdeutschen übernehmen a) die Stelle des Vizekanzlers und das Äußere sowie b) das Justizministerium, der Landbund das Innere;
3. Variante. Die Großdeutschen übernehmen a) die Stelle des Vizekanzlers und das Justizministerium und b) das Äußere oder das Ministerium für soziale Verwaltung, der Landbund das Innere.

Um 8 Uhr abends wurde von den Vertretern des Schober-Blocks mitgeteilt, daß er sich für die zweite Variante entschieden habe, sie aber nur mit einer Abänderung annehmen könne, wonach die Großdeutschen erstens die Vizekanzlerschaft mit dem Äußeren übernehmen; es sollen jedoch vom Inneren alle Agenden des Sicherheitsdienstes losgelöst und dem Vizekanzler überwiesen werden, und zweitens das Justizministerium. Der Landbund hätte dann das Innenministerium ohne die Agenden des Sicherheitsdienstes zu übernehmen.

Diesem Vorschlag nahm Landeshauptmann Ender nicht an. Er erklärte, er würde über das Ergebnis seiner Bemühungen dem Bundeskanzler Bericht erstatten.

Man muß unter diesen Umständen annehmen, daß alles gescheitert ist und Ender morgen die Kabinettsbildung zurücklegen wird.

Im letzten Moment dem Widerstand seines eigenen Klubs erlegen!

Wien, 2. Dezember. In der Besprechung beim Präsidenten der Republik Miklas legte Dr. Ender seine Mission zur Bildung des Kabinetts nieder, da der christlichsozialer Klub seinem mit dem Schoberblock erzielten Nebereinkommen nicht zustimmen will.

Präsident Miklas wird heute oder morgen einen anderen politischen Führer mit der Führung der Verhandlungen über die Bildung der neuen österreichischen Regierung und der Regierungsmehrheit betrauen.

Der neue österreichische Nationalrat.

Die Eröffnungssitzung.

Wien, 2. Dezember. Der neugewählte Nationalrat ist heute um 3 Uhr nachmittags zu seiner Eröffnungssitzung zusammengetreten. Die Tribünen waren überfüllt, die Abgeordneten vollständig erschienen. Die christlichsozialen Abgeordneten trugen weiße, die sozialdemokratischen rote Ketten im Anopel. Als letzte Gruppe zogen die Abgeordneten des Heimatsblocks korporativ in ihren Uniformen (graugrüne Hündjude und Hut mit Hahnensfeder) in den Sitzungssaal ein, wo ihnen auf der äußersten Rechten Platz angewiesen wurde.

Den Vorsitz führte in Vertretung des Präsidenten des früheren Nationalrates Dr. Gurkler der zweite Vorsitzende Enderich, der zunächst die Angelobung der Abgeordneten vornahm, die sich in voller Ruhe vollzog.

Nach der Angelobung sollte die Konstituierung des Präsidiums erfolgen. In der Obmannkonferenz hatte die sozialdemokratische Fraktion Enderich als ersten Präsidenten vorgeschlagen, während die Christlichsozialen für Ramek eintraten. Da keine Einigung zustande kam, beantragten die Großdeutschen die Vertagung auf übermorgen. Dagegen stimmten Christlichsoziale und Heimatsblock, blieben aber gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und des Schoberblocks in der Minorität.

Gleich die erste Abstimmung brachte also eine Niederlage der Christlichsozialen im offenen Haus.

Wien, 2. Dezember. Wie die Pressestelle der Bundesführung der österreichischen Heimatswehr meldet, hat die Bundesführung angeordnet, daß die Abgeordneten des Heimatsblocks zur offiziellen Sitzung des Nationalrates und bei anderen besonderen Anlässen der Heimatswehr in Uniform zu erscheinen haben.

Politischer Mord in Sofia.

Ein Gegner Michailows von Kugeln durchlöchert.

Sofia, 2. Dezember. Einer der Führer der Anhänger Protogerows und gleichzeitig einer der erbittertesten Gegner des Führers der Revolutionäre Ivan Michailow, Tomalewski, wurde heute beim Verlassen seiner Wohnung von zwei Emisariern der Michailow-Anhänger ermordet. Die Emisariere hatten sich gegenüber dem Eingang des Hauses, in dem Tomalewski wohnte, versteckt und seit Morgen den ganzen Tag gewartet, bis ihr Opfer die Wohnung verließ.

In dem Augenblicke, als sich Tomalewski in der Tür zeigte, gaben die beiden Angreifer gleichzeitig eine ganze Serie von Schüssen aus ihren Repetier-Gewehren ab. Tomalewski sank tödlich verwundet auf der Stelle zu Boden und verschied nach wenigen Augenblicken.

Die Attentäter richteten dann die Waffen gegen den ihn begleitenden Beschützer, den sie durch einige Schüsse schwer verletzten. Hierauf warfen sie die Gewehre weg, ergrißen die Flucht, wobei sie auf den Waghmann, der ihre Verfolgung aufnahm, ununterbrochen Revolvergeschüsse abgaben. Tomalewski wurde offenbar im Zusammenhang mit dem letzten Prozeß gegen Michailow ermordet und am Vorabend der Urteilsverkündung in dem Prozeße, der gegen Tomalewski wegen einer Rede geführt wurde, welche dieser am Grabe seines gleichfalls kürzlich ermordeten

Fraudes Vadscharow hielt. In dieser Rede hatte Tomalewski die bulgarischen Behörden beschuldigt, daß sie sich mit auffällender Nachsichtigkeit gegen die Mörder aus dem Lager Michailows verhalten.

Den letzten Mitteilungen zufolge ist es gegen Abend der Polizei gelungen, die beiden Attentäter auf Tomalewski zu verhaften.

Alle Umstände sprechen für die Vermutung, daß der Mord eine weitere Etappe in den inneren Streitigkeiten unter den mazedonischen Revolutionären darstellt. Die bisherige Untersuchung hat ergeben, daß der eine der Mörder Georgijew heißt und aus Sitj in Mazedonien stammt. Der Name des zweiten erschossenen Mörders ist nicht bekannt. Man nannte ihn allgemein "Anure".

Kabinetts Clavel gesichert.

Warschau, 2. Dezember. Der designierte Ministerpräsident Oberst Clavel hat heute seine Konferenzen über die Regierungsbildung fortgesetzt. Die Unterzeichnung der neuen Kabinettsliste wird für morgen oder spätestens übermorgen erwartet. Heute nachts wird ein Dekret des Präsidenten der Republik erscheinen, mit welchem die neue Parlamentssession für den 9. Dezember einberufen wird.

Moloch Kapital.

Die Tragödie von Rothau.

Die Weltwirtschaft steht gegenwärtig nicht nur im Zeichen einer bedeutsamen technischen Umgestaltung, die von den tiefgreifendsten Folgen für die Arbeiterschaft begleitet ist, sondern auch einer unerhörten Zusammenballung des Kapitals, die zur Folge die Entstehung von großen gewaltigen Kapital- und Betriebsgebilden hat, wie sie noch keine Zeit gesehen hat. Immer mehr sehen wir, wie nicht nur Kleinbetriebe aufgelassen werden, sondern wie große Industrieunternehmungen mit noch größeren verschmolzen werden. Dabei werden Tausende von Arbeitern entlassen und vermehren sich das infolge der augenblicklichen Weltwirtschaftskrise angewachsene Heer der Arbeitslosen.

Wir erleben gerade in der Tschechoslowakei dies gegenwärtig an einem Beispiel, auf das wir bereits hingewiesen haben, über das man aber nicht genug eindringlich sprechen kann. Es ist dies die Verschmelzung der Eisenwerke in Rothau und Schindelswald mit den Betrieben in Karlschütze, die über die beiden erigenannten Orte geradezu eine Katastrophe gebracht hat. Dabei muß festgestellt werden, daß die Zusammenlegung der Betriebe nicht nur mit großer Rücksichtslosigkeit gegenüber der Arbeiterschaft erfolgt, sondern daß die Betriebszusammenlegung auch wirtschaftlich gesehen nicht einmal notwendig gewesen wäre.

Es hat an Bemühungen, die Eisenwerke Rothau konkurrenzfähig zu machen, nicht gefehlt und diesen Bemühungen ist auch der Erfolg nicht versagt geblieben. Während 1922 in dem Eisenwerk 2350 Arbeiter und Angestellte 11.480 Tonnen Roheisen erzeugt haben, haben 1928 600 Arbeiter weniger 31.680 Tonnen, also mehr als das doppelte erzeugt. Finanziell wirkt sich diese erhöhte Produktivität darin aus, daß die Werke im Jahre 1923 53 Millionen Kronen an Bankschulden zu verzeichnen hatten, während sie vier Jahre später ein Bankguthaben von 25 Millionen Kronen hatten. In vier Jahren haben sie demnach einen Gewinn von 66 Millionen Kronen erzielt. Man kann also nicht behaupten, daß die Betriebe Rothau-Schindelswald nicht prosperieren und daß sie nicht konkurrenzfähig sind.

Wertwürdig ist, daß die kapitalistischen Betriebe nicht immer so genau rechnen, wie sie uns manchmal eintreden wollen. Während das Werk in Rothau angeblich aus technischen und finanziellen Gründen mit Karlschütze vereinigt werden muß — eine Behauptung die, wie wir schon gesehen haben, absolut nicht zutrifft — hat die Betriebsgemeinschaft, die sich da gebildet hat, nämlich Rothau zusammen mit der Berg- und Hüttenwerks-Gesellschaft in Prag ein Repräsentationsgebäude aufgeführt, dessen Gesamtkosten 43 Millionen betragen sollen, dessen Aufwand sich aber tatsächlich auf 80 Millionen Kronen beläuft. Man sieht also, die Herren rechnen nur, wenn es ihnen paßt.

Interessant ist auch die nationale Seite der erfolgten Betriebszusammenlegung. Der Zentraldirektor der Rothauer Werke war der Ingenieur Doderer, noch bis vor kurzer Zeit eine Säule der deutschen Nationalpartei, der für diese Partei auch in verschiedenen Vertretungskörperschaften kandidiert hat und der in vielen Reden seine Liebe zur deutschen Nation nicht genug verklären konnte. Dieser Mann war es, der den Betrieb in Rothau-Rendel an das tschechisch-französische Kapital verschachert hat, nämlich an den mit der Zivnostenská Banka verbündeten Herren Schneider aus Kreuzoi. Man hat da wieder einmal das goldene Herz unserer Kapitalisten gesehen. Sie sprechen von der Liebe zur Nation, um die Arbeiter von ihren Klasseninteressen abzulenken, sobald sie aber höheren Profit schnuppern, da verbinden sie sich gerade mit jenen Mächten, deren Bekämpfung angeblich ihre Lebensaufgabe ist. Der ganze

Der italienisch-jugoslawische Konflikt.

Italienische Zollbeamte beschossen.

Rom, 1. Dezember. (Eig. Draht.) In der Nähe von Görz an der italienisch-österreichischen Grenze wurden sechs heimkehrende italienische Zollbeamte beschossen. Ein Beamter wurde getötet. Als Attentäter gilt ein Jugoslawe.

Die römische Presse kommentiert diesen Anschlag mit großer Empörung. Europa, das vom Frieden spreche, wird darauf hingewiesen, daß es diese Gewalttaten nicht zu zögeln wisse, daß der serbische Terrorismus nur deshalb so unzerstört handle, weil er provozieren wolle und weil er sich auf das Bündnis Jugoslawiens mit größeren Staaten (Frankreich) aufzu sicher glaube.

Schwindel des Nationalismus der kapitalistischen Parteien, der ganze Betrug des bürgerlichen Nationalismus ist da enthüllt worden. Die Herrschenden scheinen überhaupt darauf Wert gelegt zu haben, daß die ganze Öffentlichkeit sieht, wie Kapitalisten ein Versprechen halten. Der Spruch: „Ein Mann, ein Wort“ scheint in kapitalistischen Kreisen so viel Wert zu haben als die Urne eines verachteten Unternehmens. Sie haben gesagt, daß sieben- bis achthundert der in Rothau arbeitslos gewordenen Arbeiter nach Karlsbütten übernommen werden, in Wirklichkeit wurden nur 170 Mann dorthin überstellt. Fast 2000 deutsche Menschen und ihre Familien haben durch diesen Streich des deutsch-nationalen Herrn Doderer ihre Arbeit verloren, werden um ihre Existenz gebracht, ins Unglück gejagt, nur damit die Profite der Zibonostienka Bank wachsen, damit die schrankenlose Herrschaft des tschechischen Finanzkapitals über die deutsche Eisenindustrie dieses Landes ausgerichtet wird. Aber nicht nur deutsche Arbeiter, auch deutsche Angestellte und Beamte müssen diese deutschnationalen Liebedienerei gegenüber dem tschechisch-französischen Kapital büßen. Gerade dieser Tage sind 80 Beamte gekündigt worden, sie sind demselben Elend preisgegeben wie die Arbeiter. Diejenigen von den Beamten, welche deutschnational organisiert sind, empfangen damit einen schmerzlichen aber lehrreichen Anschauungsunterricht vom Klassen Gegensatz und von der Rücksichtslosigkeit des Klassengegners.

In der gegenwärtigen Entwicklung bahnt sich das profitlüsterne Kapital über Existenzen von Millionen seinen Weg. Diese Entwicklung muß in den breiten Massen die Erkenntnis machen, daß ihr Lebensglück in unversöhnlichem Gegensatz steht zu den Absichten und Handlungen der herrschenden Klassen der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung. Durch die industrielle Revolution unserer Tage, die mit so viel schmerzlichen Opfern für die Arbeiterklasse verbunden ist, muß so das Klassenbewußtsein des arbeitenden Menschen gesteigert und dessen Wille befeuert werden, einer so fluchbedingten Gesellschaftsordnung das wohlverdiente Ende zu bereiten.

Landwirtschaftsstribe und Dienstbotenlöhne.

Die Agrarier planen eine Verkürzung um 25 Prozent.

In den Planer „Westböhmischen Stimmen“ erschien vorige Woche ein Aufruf des Vorstandes des deutschen Land- und forstwirtschaftlichen Bezirksverbandes Pilsener, der in der nicht-agrarischen Öffentlichkeit äußerstes Befremden hervorrufen muß. In dem Aufruf wird über die sinkenden Einnahmen der Landwirte Klage geführt und zugleich ein Rezept angegeben, wie entsprechende Ersparnisse gemacht werden könnten. Es wird die Verkürzung ausgedrückt, daß für das Jahr 1931 die Dienstbotenlöhne um 25 Prozent herabgesetzt werden sollen.

Außerdem wird den Landwirten geraten, künftig keinestfalls die auf die Dienstboten entfallende Hälfte der Sozial- und Krankenversicherung zu bezahlen.

In dem Aufruf befinden sich einige bezeichnende Stellen, die das „soziale Verständnis“ der Agrarier treffend charakterisieren. Es heißt dort:

„Sollten die Dienstboten mit diesem Lohn nicht einverstanden sein, so sind die berufenen Organisationen gezwungen, Dienstboten aus anderen Gegenden in Anspruch zu nehmen, die uns gerne mit einem Lohn unter diesem Tarif in großen Mengen zur Verfügung stehen. Im Interesse der in der Erntzeit bedrohten Landwirtschaft ergeht an alle Dienstgeber der Ruf, sich nach diesem Beschlusse zu richten und denselben genau einzuhalten.“

Was hat diese Drohung zu bedeuten? Wollen die deutschen Landwirte in ihrer Begeisterung für Heimat und Scholle etwa slowakische oder polnische Saisonarbeiter heranziehen, wenn sich ihre eigenen Volksgenossen weigern, unter menschenunwürdigen Verhältnissen weiterzuarbeiten? Aus einer deutschen Gegend könnten die „großen Mengen“ von Dienstboten, die unter dem Tarif arbeiten, wohl kaum zur Verfügung

stehen, denn die Lebensverhältnisse des Landproletariats sind in den westböhmischen Grenzgebieten auch bisher keineswegs rosig gewesen.

Eine andere Stelle des Aufrufes richtet eine verwerfliche Drohung gegen die Landwirte selbst. Sie lautet:

„Es ergeht daher der Ruf an die gesamte Landwirtschaft, sich nach diesen Weisungen zu richten. Wer sie nicht beachtet, wird an den Pranger gestellt. Wir müssen eben lernen, Disziplin zu halten, sei es nun in guten oder schlechten Zeiten.“

Das soll auf gut deutsch heißen, daß jene Landwirte, die es mit ihrem sozialen Gewissen nicht vereinbaren können, ihren Mitarbeitern die Löhne zu verkürzen, einfach unter Terror gestellt werden. Ja, sie haben sogar zu befürchten, an den Pranger gestellt zu werden. Wir sind der Auffassung, daß dieses Prangerstehen jeder anständigen Bauer sehr leicht auszuhalten wird; es könnte ihm nur zur Ehre gereichen.

Den Verfassern des Aufrufes muß überdies gesagt werden, daß sie sich mit solchen Methoden ins eigene Fleisch schneiden werden. Auch wenn es ihnen gelingen sollte, mit Rücksicht auf die allgemeine schwere Arbeitslosigkeit die Löhne der Dienstboten in dem geforderten Ausmaße herabzusetzen, so wird das in Zukunft schlechte Früchte tragen. Bei der nächsten Regung einer Industrieconjunktur werden eben die Dienstboten in Scharen das flache Land verlassen und den Städten zufließen. Dann wird kein Lamento über die Landflucht helfen und der Landwirtschaft die nötigen Arbeitskräfte verfallen. Die vernünftigen Landwirte sollten dies bedenken und sich vor Augen halten, daß sie auch ihren häuslichen Mitarbeitern ein menschenwürdiges Dasein vergönnen müssen, wenn sie nicht wollen, daß sie in Zukunft mit ihrer Arbeit allein dastehen.

Neuer Mißbrauch bei der Volkszählung.

Der Herr Restgutsbesitzer als Zählkommissär.

Aus der Gemeinde Milenovice, Gerichtsbezirk Wodnan, politischer Bezirk Pisek in Südböhmen wird uns ein Vorfall berichtet, der so recht illustriert, wie schwer es den ins tschechische Sprachgebiet verpflanzten deutschen Staatsangestellten gemacht wird, sich zu ihrer Nation zu bekennen. Zählkommissär in dieser Gemeinde ist der dortige Restgutsbesitzer und Vertrauensmann der tschechischen Agrarpartei, ein Herr Souhrada. Bei der letzten Zählkommission kam unter Mißachtung seiner klaren Vorschriften bereits am 29. November mit einem geschulterten Jagdgewehr ausgerückt, um seine Amtspflicht in recht sonderbarer Weise zu erfüllen. Die Zählbogen waren nicht vorher den Familienoberhäuptern zugestellt worden, sondern der offenbar als Revisor fungierende Gemeindevorsteher, der sich in Begleitung des Herrn Souhrada befand, brachte sie persönlich mit. Die Zählbogen wurden von dem Herrn Souhrada in geschickter Weise selbst ausgefüllt. Wie dabei vorgegangen wurde, zeigt nachstehender Vorfall, der uns vom Genossen Johann Berger, einem in dieser Gegend stationierten deutschen Eisenbahner selbst berichtet wird.

Berger wurde von Herrn Souhrada in eine benachbarte fremde Wohnung gerufen und

in Gegenwart dieser Leute befragt. Selbstverständlich gab Berger für sich, seine Frau und seine Kinder deutsche Nationalität an. Das brachte Herrn Souhrada in Harnisch und er wollte namentlich bezüglich der Kinder diese Angabe nicht gelten lassen, wobei er sich darauf trügte, daß sie die tschechische Schule besuchen. Als Berger darauf beharrte, daß trotzdem die Kinder deutscher Nationalität seien, kündigte Souhrada an, daß er die Kinder selbst befragen werde. Wieder machte ihn Genosse Berger darauf aufmerksam, daß er dazu nach dem Befehle nicht berechtigt sei. Daraufhin ließ Souhrada die Frau des Genossen Berger rufen und befragte sie — wiederum in Gegenwart der fremden Wohnpartei — um ihre Nationalität. Trotz dieser geschicklichen Vorgangsweise ließen sich die Befragten nicht einschüchtern und beharrten auf ihrem Bekenntnis. Berger verlangte sodann den Zählbogen zur Unterschrift. Souhrada verweigerte dies mit dem Hinweis, daß er ihn selbst unterschreiben werde. Neuerdings vom Genossen Berger darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Vorgang dem Befehle widerspreche, gab ihm der Zählkommissär die beziehende Antwort: „Da müssen Sie ins deutsche Gebiet gehen, wenn Sie den Zählbogen selbst unterschreiben wollen.“

Nach diesem unglaublichen Vorfalle kann man sich bei der Durchführung der Volkszählung noch auf allerhand Praktiken gefaßt ma-

chen. Man kann darauf gespannt sein, ob die Behörden beim Bekanntwerden derartiger Mißbräuche von den bekannten Strafbestimmungen Gebrauch machen werden. Jedenfalls wäre zu wünschen, daß alle Winderbeitsbehörden bei der Volkszählung den gleichen Bekenntnis ausbringen wie dieser deutsche Eisenbahner.

Wie man in Trautenuau die Zahl Tschechen vermehrt.

Ungehört ist auch die Einmischung der Militärbehörde in die Volkszählung. Es werden einfach alle Beamten in den Dienst der Jednotas gestellt, um die Zahl der Tschechen im deutschen Gebiet zu vermehren. So wurde in Trautenuau in der Poststraße die neuerrichtete Kaserne, die noch nicht fertig ist, plötzlich vollbracht und am 1. Dezember, also am Abend vor der Volkszählung, sind 600 Mann Militär in Trautenuau eingetroffen, um mitgezählt zu werden. Offiziere und Unteroffiziere hat man in Gasthäusern untergebracht, in aller Schnelligkeit wurde die Einquartierung besorgt. Das tschechoslowakische Militär hat also neben Infanterie, Artillerie und Kavallerie eine neue Truppe: Volkszählungsoldaten.

Es wird untersucht . . .

Prag, 2. November. (Amstsch.) Die heutige „Bohemia“ veröffentlicht eine Meldung, derzufolge die Trautenuauer Garnison am 1. Dezember um neue Infanterietruppen verstärkt worden sei. Hierzu teilt das Ministerium für Nationalverteidigung mit: Die in der Meldung erwähnte Maßnahme wurde zwar aus Dienstgründen angeordnet, sollte jedoch erst zu einer Zeit, wo sie auf die Volkszählung keinen Einfluß mehr haben würde, durchgeführt werden. Warum die Transferierung vorzeitig erfolgte, ist Gegenstand einer Untersuchung.

Kündigungskampf für Angestellte.

Die Genossen Macoun und Klein haben im Parlament einen Gesetzentwurf eingebracht, der den Schutz der Angestellten gegen unwillige Kündigungen seitens des Arbeitgebers sicherstellen soll. Deshalb soll festgelegt werden, daß der Arbeitgeber einen Angestellten nur dann kündigen darf, wenn er nachweisen kann, daß er von der Wirtschaftskrise schwer betroffen ist; die Rechtswirksamkeit der Kündigung ist an die Zustimmung des Gewerkschaftsleiters gebunden. Außerdem wird die Kündigungsfrist — abgestuft nach der Dauer des Dienstverhältnisses — verlängert und die Auszahlung von gleichfalls nach der Dienstzeit abgestuften Abfertigungen verlangt.

Der Antrag ist eine notwendige Ergänzung des kürzlich eingebrachten Justizminister-Pohl, durch welchen die Stilllegung von Betrieben an eine besondere Bewilligung gebunden werden soll, und namentlich für die älteren Angestellten, die im Falle ihrer Kündigung nur mehr schwer einen entsprechenden Posten finden können, von großer Bedeutung.

Richtigstellung. Im gestrigen Bericht über „Das Ergebnis der Gemeindevahlen in Schreckenstein“ soll es im Untertitel anstatt: „der völkische Mehrheitsblock verliert zwei Mandate“, richtig heißen drei Mandate. Unsere Leser werden den Irrtum bereits beim Lesen des Berichtes entbedt haben.

Billo, Sohn von Wotan

Von J. O. Curwood.

(Copyright by Deutsche Verlagshandlung, Stuttgart.)

Diesem Geräusch ging Nepece nach. Mit einem Lächeln auf den Lippen begann sie zu laufen, und als sie bei der Felspalte angekommen war, folgte McTaggart erst fünfzehn Meter hinter ihr. Sechs Meter senkrecht unter ihnen lag ein tiefer See zwischen steilen Felswänden, ein See, so tief, daß sein Wasser wie Tinte so dunkel schien. Mit einemmal schaute sie dem Freihändler frei ins Gesicht. Noch nie war er ihr einem roten Tier so ähnlich erschienen wie gerade jetzt. Bisher hatte sie ihn auch nicht gefürchtet, aber jetzt, gerade jetzt, bekam sie Angst vor ihm. Bevor sie noch sagen konnte, was sie ihm eigentlich sagen wollte, war er schon an ihrer Seite, hatte er schon ihr Gesicht zwischen seine beiden großen Hände genommen und seine dicken Finger in die seidenschwarzen Höpfe in der Gegend ihres Halses versenken.

„Ka Sakahet!“ rief er erregt. „Bierrot sagte, Du hättest eine Antwort für mich. Aber ich brauche keine Antwort jetzt! Du gehörst nun mir!“

Nepece stieß einen kurzen Schrei aus. McTaggart's Arme hielten sie wie ein eisernes Band umschlungen, drückten ihren schlanken Körper und nahmen ihr fast den Atem, daß ihr alles vor den Augen schwamm. Sie vermochte sich nicht zu wehren, sie konnte nicht schreien, sie spürte seinen heißen Atem im Gesicht, sie hörte seine Stimme, und endlich, endlich fand sie für einen Augenblick Erleichterung.

Pierrot rief! Er rief nach „Der Weide“.

McTaggart preschte ihr seine heiße Hand vor den Mund.

„Gib keine Antwort.“ hörte sie ihn sagen. Sie spürte Kraft, Jörn und Haß in ihrem Innern wachsen. Voller Mut schlug sie seine

Hand von sich und irgendetwas in ihren schönen Augen machte ihn fälsam. Diese Augen trafen ihn in seinem Inneren.

„Schwarze Bestie!“ schrie sie ihm entgegen, während sie sich noch vollends aus seiner Umarmung befreite. „Bestie, schwarze Bestie!“ Ihre Stimme zitterte und ihr Gesicht glühte vor Wut. „Hören Sie — ich ging hierher, um Ihnen meinen See zu zeigen und Ihnen zu sagen, was Sie hören wollten —, und Sie — Sie haben mich zerdrückt wie ein Tier, wie ein riesiges Felsblock! Schauen Sie, das dort drunter, das ist mein See!“

Was nun folgte, das hatte sie ursprünglich nicht geplant. Sie wollte eigentlich eine lächelnde Miene aufsetzen, sogar laut hinsprechen. Aber McTaggart hatte all ihre sorgfältig ausgearbeiteten Pläne durcheinandergeworfen. Und in dem Augenblick, als sie in den See hinunterzeigte, schaute der Händler von Lac Bain die steile Felswand hinunter. Da lachte sie . . . sie lachte laut auf . . . und verfolgte ihn plötzlich einen Stoß von hinten.

„Und das ist meine Antwort, gnädiger Herr von Lac Bain!“ rief sie höhnisch lächelnd, als er kopfüber zwischen den beiden Felswänden in den abgrundtiefen See hinunterstürzte.

14. Kapitel.

Die Macht der Frau.

Von dem freien Platz zwischen den Bäumen aus konnte Bierrot deutlich beobachten, was sich oben zugetragen hatte. Er atmete schwer und zog sich in das Dickicht des Unerholzes zurück. Es war jetzt nicht der Augenblick, sich seiner Tochter zu zeigen. Während sein Herz wie ein Hammer schlug, strahlte ihm helle Freude aus dem Gesicht.

Auf Knien und Händen liegend beugte sich Nepece über die Felswand. Auf McTaggart war verschunden. Wie ein mächtiger Holzstamm war er untergefallen, und das Wasser ihres Sees hatte sich wie zum Triumph mit einem dumpfen

Gurgeln über ihm geschlossen. Aber dort tauchte er wieder auf, sich mit Händen und Füßen mühsam über Wasser haltend, während „Die Weide“ spöttisch zu ihm hinunterrief:

„Schwarze Bestie! Schwarze Bestie! — Scheusal! Bestie!“

In ihrer Wut warf sie kleine Holzstücke und Erdklumpen nach ihm hinunter, und als er das Gleichgewicht wieder erlangt hatte, schaute er nach ihr hinauf und sah sie so weit über die Felswand gebeugt, daß sie hinunterstürzen drohte. Ihre langen Höpfe hingen die Felspalte hinunter und glänzten in der Sonne; ihre Augen lachten, während ihre Lippen ihn verspotteten. Er konnte sogar ihre schneeweißen Zähne funkeln sehen.

„Bestie! Bestie!“ Während er weiterschwamm, schaute er immer noch nach ihr hinauf. Hundert Meter weiter unten konnte er aus einem gemächlich fließenden Wasser ans Ufer klattern. Die Hälfte dieser Strecke war ihm Nepece gefolgt, die ihn unablässig verspottet und verlächt und Holz und Felsstücke nach ihm geworfen hatte. Als er endlich seinen Boden unter den Füßen hatte, war sie längst verschwunden.

Mit Bindeseile rannte sie den Weg zurück, den sie gekommen, und sprang Bierrot beinahe in die Arme. Sie leuchte und lachte in einem, als sie einen Augenblick im Laufen innehielt.

„Ich habe ihm die Antwort gegeben, Väterchen! Der schwimmt im Teich!“ Dann verschwand sie im Dickicht und Bierrot machte keine „Anstrengung“, sie zu halten oder ihr zu folgen.

„In Teufels Namen!“ köppte er und schritt in entgegengesetzter Richtung davon.

Nepece war völlig außer Atem, als sie die Blockhütte erreichte. Billo, der mit einem Riemen an den Tischfuß gebunden war, hörte sie einen Augenblick an der Haustür verweilen. Dann trat sie ein und ging geradewegs auf ihn zu. Während der halben Stunde, die sie abwesend gewesen war,

hatte sich Billo kaum von der Stelle gerührt. Diese halbe Stunde und die wenigen Minuten vorher hatten in ihm einen ungeheuren Eindruck hinterlassen. Die Natur, Berührung und das Gefühl waren verwirrend und wieder ordentlich in Werk, indem sie ihm ein neues Denkvermögen gaben; Billo stand am Anfang einer neuen Art zu verstehen und zu begreifen. Ein urplötzlicher, wilder Antrieb hieß ihn auf McTaggart loszuspringen, als dieser seine Hand auf Nepece's Scheitel legte. Es war nicht Vernunft, nicht Verstand; es war ein Lauschen des Hundes auf eine innere Stimme, ein Zurückhören bis auf jenen längst vergangenen Tag, an dem Wotan, sein Vater, aus einem ganz ähnlichen Anlaß sich ein Tier von einem Menschen getötet hatte. Es war der Hund — und die Frau. Und hier war es wiederum die Frau. Sie hatte die große verborgene Leidenschaft geweckt, die in Billo schlummerte und von Wotan auf ihn gekommen war. Er wußte es, daß er von allen Beweisen auf der Erde diesem allein kein Leids antun darf. Billo zitterte, als Nepece vor ihm kniete, und aus der Vergangenheit rollte die wilde Welle von Wotans Wut zu ihm heraus und besiegte den Wolf, indem sie all die wilden Elemente seiner Herkunft verdrängte; er hatte den Kopf flach auf den Boden gelegt und boganz ganz leise zu winseln und mit dem Schwanz zu wedeln.

Da stieß Nepece einen Freudenstschrei aus. „Billo!“ flüsterte sie dann und nahm seinen Kopf zwischen beide Hände. „Billo —“

Ihre Berührung ließ ihn erschauern. Billo's Körper durchfuhr ein leichtes Zucken unter ihrer Hand, und als sie das spürte, vertiefte sich der Wang in ihren Augen. Sie streichelte den Kopf des Hundes und klopfte ihm leicht auf den Rücken. Nepece schien es, als atme er kaum; solange sie ihn mit der Hand liebte, hielt er die Augen geschlossen, als sie aber nachher zu ihm sprach, schlug er beim ersten Laut ihrer Stimme die Augen auf. (Fortsetzung folgt.)

Adolf Hoffmann gestorben.

Montag abend verstarb in seiner Berliner Wohnung Genosse Adolf Hoffmann. Eine Herzlähmung als Folge einer Grippe, die ihn seit zwei Wochen an das Bett fesselte, führte seinen plötzlichen Tod herbei.

Adolf Hoffmann war ein Berliner Kind und er ist es in seiner Eigenart bis zum letzten Augenblick geblieben. Er wurde am 22. März 1888 als uneheliches Kind geboren und er hat sich dieser Tatsache nie gekümmert. Er hat alle Räumlichkeiten einer freudlosen Proletariatsjugend kennengelernt: in vier verschiedenen Orten besuchte er sieben verschiedene Volks- resp. Kremschulen. Er wurde Graveur und Vergolder, er arbeitete in der Buchhändler-, Textil- und Metallbranche. Kein Wunder, daß er in jungen Jahren den Weg zur sozialdemokratischen Partei fand. Ihn hegte das Sozialistengeseh, bis er nach dessen Sturz 1890 Redakteur am Parteiblatt in Jena wurde. Eine Reihe langer Gefängnisstrafen wegen Pressevergehen war während dieser Tätigkeit für ihn die Quittung des alten Obrigkeitstaates.

Nach der Revolution war er zusammen mit Konrad Haensch bis Anfang 1920 als Mitglied der USPD. Volksbeauftragter im preussischen Kultusministerium. Später ging er zu den Kommunisten, nach dem bekannten Spaltungsparteitag der USPD in Halle 1920. Nur zu bald erkannte er, wie er später oft genug versicherte, daß dieser Schritt vielleicht der größte Irrtum seines Lebens war. Enttäuscht lehnte er mit Ernst Däumig und anderen zur USPD. zurück, die sich 1922 mit der sozialdemokratischen Partei in Nürnberg vereinigte. Seit dieser Zeit hat er, wieder ganz der alte Feuerkopf, der Arbeiterbewegung gedient wie in jungen Jahren.

Er war einer der schlagfertigen und volkstümlichsten Redner und auch deutschböhmisches Arbeiter haben ihn sprechen gehört. Sein angeborener Berliner Mutterwitz machte ihn in den Parlamenten zu einem der geachtetsten Zischenträger. Dem preussischen Dreiklassenhaus gehörte er von 1908 bis 1918 an. Reichstagsabgeordneter war er von 1904 bis 1906 und nach der Revolution von 1920 bis 1924. Von 1919 bis 1921 war er Mitglied der verfassungsgebenden preussischen Landesversammlung und von 1928 ab Mitglied des Preussischen Landtages für den Wahlkreis Berlin. Aber auch kommunalpolitisch war er in Berlin als Stadtverordneter von 1900 ab über 20 Jahre tätig.

Es ist unmöglich, hier seine gesamte politische und schriftstellerische Tätigkeit zu umreißen. Zahllos sind die Bücher und Broschüren, die aus seiner Feder stammen. Es sei hier nur an „Die zehn Gebote und die beständige Klasse“ erinnert, eine Schrift, die außerordentlich populär wurde und ihm von seiten der Bürgerlichen den Spitznamen „Zehngebote-Hoffmann“ eintrug. Wie überhaupt sein Kampf gegen Kirche und Aukertum in der freireligiösen Bewegung in seinen besten Jahren richtunggebend war.

Nun ist der tapfere Kämpfer, einer der Ältesten der deutschen Sozialdemokratie nicht mehr. Die Arbeiter Deutschlands insbesondere Berlins werden sein Andenken in Ehren halten.

Das Budget im Senat.

Prag, 2. Dezember. Im Senat wurde heute das Budget für 1931 aufgelegt und in einer zweiten formalen Sitzung dem Budgetausschuß zugewiesen, der die Debatte darüber morgen vormittags mit einem Referat des Generalberichterstatters Stodola eröffnen wird. Der Ausschuß will das Budget noch bis Ende dieser Woche fertigstellen; sollte sich dies als unmöglich erweisen, so würde noch der Dienstag und Mittwoch der nächsten Woche für die Ausschuhverhandlungen ausgenutzt werden. Das Plenum des Senats soll dann die Budgetdebatte voraussichtlich am Donnerstag, den 11. Dezember, beginnen. Spätestens am 20. Dezember soll das Haus in die Weihnachtssferien gehen.

Auf der Tagesordnung der heutigen Plenarsitzung stand der Staatsrechnungsabschluß für 1930, zu dem außer dem Referenten Stodola nur zwei Redner, der tschechische Genosse Wodradel und der Agitator Trosobansky sprachen. Letzterer vergriff natürlich die obligaten Angriffe auf den Außenminister keinesfalls. Die Abstimmung über den Rechnungsabschluß wird erst in der nächsten Sitzung erfolgen. Dem Initiativsausschuß wurde ein Antrag der tschechischen Kavallerie auf „Spaxmaßnahmen in der öffentlichen Verwaltung und in den sozialen Instituten“ zugewiesen. In diesem Zweck soll ein Mitgliediger Senatsausschuß errichtet werden; außerdem soll die Regierung aufgefordert werden, Beschlüsse vorzulegen, welche die Kosten für die Staats- und öffentliche Verwaltung und für die sozialen Institute entsprechend den jetzigen Wirtschaftsverhältnissen verringern soll.

In diesem Antrag, der sich agrarischer Eigenbau ist, wird u. a. auf die Restriktion der Beamtengehälter in Deutschland verwiesen und für die Herabsetzung der Regie der Krankenversicherungsanstalten und der staatlichen Unternehmungen plädiert. Der Antrag stellt natürlich nichts mehr als einen der vielen Initiativanträge vor, wie sie die Agrarier in der letzten Zeit fast zu Dutzenden fabrizieren; besonders eigenartig nimmt sich die Forderung nach Herabsetzung der Regie der Krankenassen aus, da es ja gerade die Agrarier waren, die seinerzeit bei der Schaffung des Sozialversicherungsgesetzes die von den sozialistischen Parteien geforderte — regievermindernde — Konzentration des Krankenversicherungswesens nicht nur ablehnten, sondern durch die von ihnen gewünschte Neuerichtung eigener landwirtschaftlicher Kassen gerade ins Gegenteil verkehrten.

Wie die Zerstückelung der Genossenschaften vorbereitet wird.

Eine Reichskonferenz kommunistischer Genossenschaften.

In tschechischen wie im deutschen Gebiet der Tschechoslowakischen Republik waren die Konsumgenossenschaften, mit Ausnahme der nationalsozialistischen Gründungen, bisher einheitlich in den beiden Zentralverbänden und den beiden Großeinlaufgesellschaften zusammengeschlossen. Die großen Fortschritte der Genossenschaften, ihre ständige Umsatzvermehrung und die Steigerung ihrer Eigenproduktion sind bedingt von dieser Einheitlichkeit, ebenso wie die wirtschaftlichen Vorteile, die sie der angeschlossenen Mitgliedschaft bieten. Diese einheitliche Bewegung soll nun so wie alle anderen Organisationsformen der Arbeiter, nach dem Willen der kommunistischen Partei zerlegt werden.

Die K. P. C. ist in den deutschen Konsumvereinen fast ohne Einfluß; nur wenige Vereinsteilungen sind „Linientreu“. Der Umsatz dieser Konsumvereine beträgt keine 5 Prozent desjenigen der gesamten Verbändevereine. Die tschechische Bewegung ist stärker von kommunistischen Konsumvereinen durchdringt; den größten Rückhalt haben die Kommunisten am Prager Konsumverein, der „Böela“ (Wiene), welcher seine Verkaufsstellen bis Jungbunzlau auf der einen, Beraun und Benschau auf der anderen Seite ausstreckt. Er greift vielfach in das Gebiet „reformistischer“ Vereine ein.

Bei der K. P. C. ist eine genossenschaftliche Sektion gegründet worden.

mit der Aufgabe, in allen Konsumvereinen und deren Betrieben Zellen der „revolutionären Genossenschaftsopposition“ zu errichten. Diese Sektion gibt ein eigenes Blatt heraus, den „Proletarischer Genossenschaftler“, welcher an Stelle der offiziellen Verbandsblätter von den „revolutionären“ Konsumvereinen unter den Mitgliedern verbreitet wird. Redakteur dieses Blattes ist Ladislav Koptiva, ein Name, der mit allen Aktionen verknüpft ist, welche sich gegen den tschechischen Verband und die Einheitlichkeit der Bewegung gerichtet haben. Die „Böela“ gibt gleichfalls ihr eigenes, in der letzten Zeit „revolutionär“ geschriebenes Blatt für ihre Mitglieder heraus. Der Gegensatz zum tschechischen Zentralverband hat sich besonders dadurch verhärtet, daß die Verbandsleitung es abgelehnt hat, Herrn Koptiva zum Internationalen Genossenschaftskongress zu delegieren. Doch ein Mensch, welcher seit

einer Reihe von Jahren gegen den Verband und seine Funktionäre hegt und sie beleidigt, nicht als Verbandsvertreter einem wichtigen Kongresse beiwohnen kann, ist selbstverständlich.

Die K. P. C. beruft nun für den 3. und 4. Jänner nächsten Jahres nach Prag eine Reichskonferenz der revolutionären Genossenschaftsopposition ein. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Wahl einer Reichsleitung der revolutionären Opposition. Der Zentralverband warnt vor der Teilnahme an dieser Konferenz, mit welcher die Einheit der genossenschaftlichen Bewegung definitiv begraben werden soll. Die Einderung der Konferenz wird unter anderem mit der Notwendigkeit begründet, die Unterflutung des Hungerfeldzuges gegen die Arbeiterklasse durch den Verband der deutschen und tschechischen Genossenschaften zu bekämpfen, und gegen die Faszisierung der Genossenschaften, gegen das Vorgehen der Sec und der Belskonakupni gegen die kleinen Genossenschaften, gegen die Teilnahme der Genossenschaftsbürokratie an den verbraucherfeindlichen Besetzen, gegen den Plan der Sozialfaschisten zur Zerstückelung der Einheit der Genossenschaften... anzukämpfen. — Die Unterflutung des „Hungerfeldzuges“ durch die Genossenschaftsbürokratie: das ist

Der Vorwand zur Zerstümmung der Konsumvereinsbewegung.

In Wirklichkeit handelt es sich den Kommunisten darum, die Konsumvereine zu einem willenlosen Anhängsel ihrer Partei zu machen; nach der Parole ihres Führers Ertinger ist es Aufgabe der „revolutionären“ Genossenschaftler, die Sozialfaschisten (des Sozialdemokraten) zu schlagen, wo ihr sie trifft.

Wir können den „Revolutionären“ nur eine Versicherung geben: im deutschen Gebiete ist ihr Feldzug gegen die Geschlossenheit der Konsumgenossenschaften verloren, bevor er noch begonnen hat. Hier werden sie keine Zerreißung, nicht einmal eine Abspaltung zustande bringen. Und die tschechischen Arbeiter werden ihre starken Wirtschaftsorganisationen gleichfalls zu verteidigen wissen.

Arbeiterregierung erhöht Arbeitslosenfond um 10 Millionen Pfund

Neuerlich Ablehnung eines konservativen Mißtrauensantrages.

London, 2. Dezember. (Reuter.) Das Unterhaus verhandelte gestern abend eine Regierungsvorlage, mit der der Fond zur Verringerung der Arbeitslosigkeit um 10 Millionen Pfund Sterling (das sind 1600 Millionen K) erhöht wird. Die Konservativen brachten den Antrag ein, daß als Mißtrauensfrage gegenüber der

Regierung diese geforderte Erhöhung um eine Million getätigt werde. Der konservative Antrag wurde mit 274 gegen 214 Stimmen abgelehnt. Im gleichen Stimmverhältnis wurde die Regierungsvorlage angenommen. Die Liberalen stimmten für die Regierung.

Augenauswischerei in Genf.

Gastrieg soll verboten werden. — Schwere Artillerie wird nicht beschränkt.

Genf, 2. Dezember. Der Abrüstungsausschuß setzte heute die gestern begonnene dritte Lesung des Entwurfes eines Abrüstungsabkommens u. s. fort. Bei dieser Gelegenheit standen drei Punkte zur Debatte: Die Beschränkung der Luftkräften, die Abschaffung einiger Angriffswaffen und schließlich die Verwendung von Gasen.

Zum ersten Punkte schlug die englische Delegation vor, daß die Herstellung von Kriegsmaterial für die Luftstreitkräfte indirekt durch den Staatsvoranschlag der Staaten beschränkt werde. Der japanische und der französische Delegierte nahmen gegen diesen Antrag Stellung und führten aus, man könne die Entwicklung des Flugwesens und somit auch die Herstellungskosten der Flugzeuge in der Zukunft voraussagen. Der Ausschuß lehnte dann mit sechs gegen fünf Stimmen (13 Delegierte, darunter auch der tschechoslowakische, enthielten sich der Stimme) den englischen Antrag ab und bestätigte so den bereits angenommenen Grundsatz der direkten Beschränkung der Luftkräften.

Hierauf stellte der deutsche Delegierte Graf Bernstorff den Antrag, daß die Mächte sich verpflichten, alle Waffengattungen abzuschaffen, die Deutschland durch den Versailler Vertrag verboten wurden.

Es sind dies Tanks, Festungsgeschütze von größtem Kaliber als 150 mm., außerhalb der Fe-

stungen Geschütze von einem größeren Kaliber als 77 mm. usw. Der griechische Delegierte Politis lehnte die deutsche These ab, als ob es möglich sei, auf diese oder eine andere Weise „den Krieg menschlicher zu gestalten“. Er führte aus, daß es keine verhängnisvollere Illusion gebe, denn dadurch würde das Grauen breiter Schichten vor dem Kriege gleichzeitig auch der Druck der öffentlichen Meinung, eine tatsächliche Friedenspolitik zu führen, sinken. Der deutsche Antrag wurde mit 10 gegen 2 Stimmen abgelehnt.

Schließlich wurde über die englische Anfrage beraten, ob die Verwendung aller Gase ausnahmslos, darunter auch der Tränengase im Kriege verboten sei. Der französische Delegierte, die Delegierten der Staaten der Kleinen Entente sowie Italiens sprachen sich entschieden dafür aus, daß alle Gase ausnahmslos als verboten anzusehen seien. Der amerikanische Delegierte Gibson ist der Ansicht, daß trotz dieser grundsätzlichen Beurteilung Zweifel möglich seien. (Die Polizei verwendet Tränengase.) Er schlug eine wissenschaftliche Prüfung der Frage vor, bevor dieser Punkt im Texte des Abrüstungsabkommens formuliert werde. Die Anregung des amerikanischen Delegierten fand Zustimmung.

Heute abends soll die dritte Lesung beendet und die nächsten Tage den Arbeiten der Berichterstatter vorbehalten werden.

Gegen den polnischen Terror.

Einmündiger Protest des Außen Ausschusses des Reichstags.

Berlin, 2. Dezember. (Eigenbericht.) Der Auswärtige Ausschuß beschloß heute mit den Vorgesandten bei den Wahlen in Polen und den Bevollmächtigten gegen die dortigen deutschen Minderheiten. In einer einstimmig angenommenen Entschiedenheit wird gegen die Terrorakte protestiert, die mit den Verträgen nicht vereinbar seien. Von der Regierung wird erwartet,

daß sie alle ihr zu Gebote stehenden Mittel benützt, um zu erreichen, daß Polen gezwungen wird, von diesem Ruß Abstand zu nehmen.

Die von Stahlhelmleuten und Hakenkreuzlern verübte Polenhetze in Oberschlesien hat den Regierungspräsidenten veranlaßt, für die ganze Provinz Versammlungen unter freiem Himmel sowie alle Demonstrationen zu verbieten.

Der Vertrauensmann

liest die

Tribüne

Monatsschrift

für Arbeiterpolitik und Arbeiterkultur.

Die „Tribüne“ unterrichtet den sozialistischen Vertrauensmann über die aktuellen Probleme des internationalen Sozialismus, der Ökonomie und der Kulturpolitik. Jahresbezug 40 Kk. währjährlich 18 Kk. Einzelhefte 4 Kk. Bestellungen durch den Vertrauensmann, die Schriftenabteilung des Volksbuchhandlung oder direkt durch die Verwaltung in Prag II, Nekaranka 18.

Neue Mosauer Reinigungsaktion.

Moskau, 2. Dezember. (Tag.) Auf Grund des Beschlusses des Zentralkomitees und der Zentralkontrollkommission der kommunistischen Partei Sowjetrußlands wurden Syrcow und Lomnadze aus dem Zentralkomitee ausgeschlossen. Das Präsidium des Zentralsekretariats der Sowjetunion entband den stellvertretenden Vorsitzenden des Volkskommissariats der Sowjetunion, Schimidt, auf seine persönliche Bitte von seinen Amtspflichten.

Die prozeßuale Reinigung.

Moskau, 2. Dezember. (Tag.) Im Prozeß gegen die „Industriepartei“ wurde gestern als Zeuge Professor Jurawski verhört gegen den ein Untersuchungsverfahren in Sachen einer anderen sozialistischen Organisation, der sogenannten „Berühmten Bauernpartei“, schwebt. Als Jurawski anfangs des Jahres 1928 in Paris weilte, hörte er Miljutow Besprechungen ausprechen, daß die unsichere innerpolitische Lage Frankreichs zu jener Zeit Poincaré hindern könnte, den Interventionsplan zur Ausführung zu bringen. Von einem weiteren Aufschub der Intervention hörte Jurawski anfangs des Jahres 1930 von Mitgliedern der Industriepartei. Die Vorbereitungen der Intervention, die Ausarbeitung des Planes sowie die Finanzierung und Leitung der Intervention sollte Frankreich übernehmen. Teilnehmen sollten an der Intervention in erster Linie: Polen, Finnland und Rumänien, dann Estland und Lettland, ferner minder wahrscheinlich Jugoslawien und die Tschechoslowakei, deren Beteiligung nicht als sicher galt. Als unmittelbarer Anlaß sollte irgendein zufälliger oder eigens provoziertes Grenzzwischenfall benutzt werden.

Der Angeklagte Laritschew gestand verschiedene Methoden der Schädlingstätigkeit ein, wobei er eine Reihe bekannter Ingenieure nannte, die Schädlingarbeit betrieben.

Angeklagter Kalinnikow bekennt, daß er als Vorsitzender der Industriesektion der staatlichen Planwirtschaftskommission bewußt die Schädlingpläne unterzeichnete.

Bei dem Verhör über die Schädlingstätigkeit im Bereiche des Kraftwirtschaftsaufbaues, der Brennstoffförderung und Brennstoffbenutzung gestand Kalinnikow ein, daß die Jahresvoranschläge von den Schädlingen mit 15 Millionen veranschlagt wurde, während nach den von den Arbeitern vorgenommenen Nachprüfung der Pläne die Ausbeute auf 33 Millionen Tonnen erhöht werden konnte. Im allgemeinen bewirkte die Schädlingstätigkeit die Verleserung des Zentralgebietes mit aus der Ferne herbeigeschafftem Brennstoff. Andererseits wurde die Frage der Errichtung der großen Eisenbahnlinie aus dem Donezbecken nach Moskau mit allen Mitteln verzögert.

Professor Tscharnowski berichtete u. a. über die Schädlingstätigkeit durch planmäßige Einschränkung der Hoheisenherzeugung, Verflechtung des Baues großer Maschinenbauanstalten, im Traktorenbau und Transportwesen, insbesondere im Waggon- und Lokomotivenbau.

Professor Kalinnikow, der die Produktionssektion der staatlichen Wirtschaftskommission leitete, behauptete, daß er es bei seiner Schädlingstätigkeit besonders auf die chemische Industrie, sofern sie mit der Landesverteidigung verknüpft war, abgesehen hatte.

Angeklagter Fedotow gestand, daß die Schädlinge in der Textilindustrie die Sowjetbaumwolle, die an Qualität die amerikanische übertrifft, nicht zu fertigeren pflegten und dadurch ihre unrationelle Verwertung bewirkten.

Roggenbrot in Deutschland

Berlin, 2. Dezember. Dem neuer eingeführten Brotgesetz zufolge darf künstlich in Gost-, Speise- und Schankwirtschaften nur Roggenbrot zur Ausgabe kommen.

Ein Wucherer der seine Opfer zu Verbrechen treibt.

Wien, 2. Dezember. Die Polizei verhaftete heute den Obsthändler Fädrich und seine vier Helfershelfer, die zahlreiche Existenzen durch wucherische Ausbeute vernichteten und bisher unbeschuldete Leute durch Gewährung von Darlehen und Erpressungen derart gefügig machten, daß sie auf verbrecherische Wege getrieben wurden. Der Polizeibericht betont, daß die Methoden Fädrichs nicht allzu sehr von denen der Könige der Chicagoer Unterwelt abweichen. Fädrich, der als schwer reicher Mann gilt, hat u. a. auch große Warenposten zu entlocken verstanden und ungefähr 60 Personen ins Verderben gestürzt.

Tagesneuigkeiten.

Ein Troppauer Dienstmädchen ermordet

Troppau, 2. Dezember. Gestern nachmittags wurde hier ein Raubmord verübt. In der Wohnung der Trafikantin Kocman in der Fleischergasse überfiel ein unbekannter Täter das Dienstmädchen Marie König, zertrümmerte ihr mit einem stumpfen Gegenstand den Schädel, band ihr die Hände zusammen und legte sie aufs Bett. Er durchsuchte sodann die ganze Wohnung nach Geld, konnte jedoch nur verschiedene Sachen im Werte von insgesamt 600 Kronen entwinden. Die schwer verletzte König wurde ins Krankenhaus geschafft, wo sie in der Nacht ihren Verletzungen erlag. Nach dem Täter wird gefahndet.

Blühendes Rüstungs-Exportgeschäft in England.

London, 2. Dezember. (M.A.) Der fugitive Berichterstatter der „Times“ führt in seinem Bericht über die Militärleistungsproduktion in Großbritannien während der letzten fünf Jahre an, daß nunmehr in 24 ausländischen Staaten Militärflugzeuge britischer Herkunft in Verwendung stehen. Der Wert der aus Großbritannien im Vorjahre ausgeführten Militärflugzeuge und Motoren belief sich auf eine Million Pfund Sterling, d. h. mehr als 160 Millionen Kronen.

Strenger Winter in Sicht?

Im Buxtertal wurde bereits der zweite weiße Wolf erlegt. Die Bevölkerung schließt daraus, wie im Jahre 1928, als bei Gießen ein weißer Adler geschossen wurde, auf einen überaus strengen Winter.

Der Lärmverzehrter.

Eine sensationelle amerikanische Erfindung.

Die Nachricht klingt sehr phantastisch. Doch ist schon vieles höchst Wunderliche Wirklichkeit geworden — warum nicht das?

Man kannte seit einigen Jahren den Lärmverzehrter, jenen kleinen Apparat, der durch sinnreiche Konstruktion den Zigaretten- und Zigarettenrauch in den Zimmern aufsaugt und die Luft reinigt. Jetzt hat ein amerikanischer Erfinder — Girma Perca Maxim — einen weit wichtigeren Apparat erfunden: den Lärmverzehrter. Das Geheimnis dieses Apparates wird zunächst noch streng gehütet; aber man weiß heute schon, daß es durch ihn möglich ist, in einem nicht allzu großen Raum die Lärmge räusche zu erstören und geradezu paradiesische Ruhe zu schaffen. Die Erfindung soll vornehmlich für Büroräume, Hotels und Krankenhäuser in Frage kommen, überall da, wo notwendigerweise Geräusche entstehen, wo indes möglichst Ruhe erwünscht ist.

Maxim selbst erzählt nicht viel über seine Erfindung; er gibt aber zu, daß er die Grundlagen zu seinem Apparat in Deutschland gefunden hat, wo er sich im Frühjahr längere Zeit aufgehalten hatte, um hier die Lärmabkämpfung zu studieren. Ein Berliner Ingenieur hatte ihm damals wichtige Fingerzeige gegeben, die ihm bei seiner Erfindung wesentlich geholfen haben. Maxim will nun diesen Berliner Ingenieur nach Amerika kommen lassen, um mit ihm gemeinsam an dem Ausbau seiner Lärmverzehrenden Maschine zu arbeiten.

Der Apparat in seiner bisherigen Gestalt wird bereits in den Büros der Chrysler-Werke und in mehreren großen New Yorker Hotels eingebaut. Der Direktor der Hartford National Bank und Trust Company ist von den Erfolgen des Lärmverzehrers so überzeugt, daß er die Finanzierung des Unternehmens übernommen hat. Auch andere bekannte amerikanische Industrielle und offizielle Persönlichkeiten sehen sich warm für die Erfindung Maxims ein, und man kann nicht mehr daran zweifeln, daß man es hier mit

einer äußerst wichtigen und weittragenden Entdeckung zu tun hat. An Einzelheiten weiß man bisher nur, daß die Apparate in Verbindung mit einer Ventilatoreinrichtung stehen, weil sie auch wirken sollen, wenn die Büroräume, bei geöffnetem Fenster, durchlüftet werden sollen. Außerdem ist bekannt geworden, daß der Lärmverzehrter vier Lärmarten kennt, die je nach Stärke des Lärms eingeschaltet werden können, der verschluckt werden soll.

Der Erfinder Maxim hatte vor einiger Zeit durch die Erfindung eines lautlosen Gewehrs viel von sich reden gemacht. Er hatte indes darauf verzichtet, diese Gewehre für die Öffentlichkeit herstellen zu lassen, im Hinblick auf die Gefährlichkeit solcher lautloser Waffen in Verbrechenhandlungen. Die Erfindung wurde später von der amerikanischen Armee angekauft. St. P.

Geldentmachung der Ansprüche auf Leistungen der Invaliditäts- und Altersversicherung und Befugnisse in der Zentralsozialversicherungsanstalt.

Die Zentralsozialversicherungsanstalt in Prag-Zmichow, Alžboda ul. 1292, macht aufmerksam, daß die Ansprüche auf Leistungen der Invaliditäts- und Altersversicherung — sei es mündlich oder schriftlich — nur bei der zuständigen Krankenversicherungsanstalt geltend zu machen sind, demnach bei jener Krankenversicherungsanstalt, bei welcher der Versicherte versichert ist, gegebenenfalls zuletzt versichert war. Die zuständige Krankenversicherungsanstalt führt die notwendigen Erhebungen durch und legt sodann die Gesuche der Zentralsozialversicherungsanstalt zur Erledigung vor; über die Gesuche wird ehestens entschieden. Interventionen bei der Zentralsozialversicherungsanstalt sind daher überflüssig. Die Zentralsozialver.-Anstalt gewährt keine Vorschüsse auf laufende Renten. Die Befugnisse für jene Parteien mit dem Wohnsitz in Prag, die in Fragen der Leistungsagenda der Invaliditäts- und Altersversicherung Aufklärungen verlangen, wurden am Dienstag, Donnerstag (8 bis 14 Uhr) und auf Samstag (8 bis 12 Uhr) festgesetzt. In Leistungsangelegenheiten intervenierende Parteien mit dem Wohnsitz außerhalb Prags, werden täglich — außer Sonn- und Feiertagen — während der Amisstunden von halb 8 Uhr bis halb 15 Uhr (Samstag von halb 8 Uhr bis halb 13 Uhr) empfangen. Parteien, welche in allen anderen Angelegenheiten intervenieren, werden nur am Dienstag und Donnerstag (von 9 bis 12 Uhr) empfangen.

Ein Wechsel vernichtet drei Menschenleben.

Dienstagvormittags hat sich in Weipert der 59jährige Fajamentenfabrikant Hermann Rebenitsch aus Weipert durch einen Kopfschlag lebensgefährlich verletzt. Das Motiv der Tat ist in schweren finanziellen Sorgen und besonders in der traurigen Tatsache zu suchen, daß die beiden in Geher (Sachsen) lebenden Schwiegereltern seines Bruders, namens Ullmann, am Montag Selbstmord durch Erhängen verübten. Rebenitsch hatte die beiden Ullmann in Geher als Wechselbürgen in Anspruch genommen. Als Rebenitsch seinen Verpflichtungen nicht nachkam, wurde der Wechsel dem Ehepaar Ullmann zur Bezahlung präsentiert. Da diese nicht die Mittel besaßen zu bezahlen, verübten sie gemeinsam Selbstmord. Rebenitsch selbst griff unter dem Eindruck dieser Meldung zum Revolver. An seinem Wiederaufkommen wird gezweifelt.

Einbruchversuch im Prager „Libohy dum“.

Dienstag um vier Uhr morgens bemerkte die Gastwirtin der Restauration im sozialdemokratischen Prager Volkshaus, vom Wacht hund aus dem Schlaf geschreckt, auf dem Hof zwei Männer, die vor den Fenstern der Allgemeinen Arbeiterklasse standen und die Fenstergitter untersuchten. Als sie der Frau ansichtig wurden, verschwanden sie in dem dunklen Hof. Nun rief die Wirtin nach dem Portier Majer, der den Hof zu durchsuchen begann. Schließlich stellte er fest, daß die beiden Unbekannten sich auf dem Abort im Garten eingekipert hatten. Daraufhin kroch er auf die Mauer des Häuschen und begann mit dem Schloßzylinder auf die Köpfe der beiden Burschen loszuschlagen,

bis sie aus dem Abort flüchteten. Draußen aber erwartete die Gastwirtin mit ihrem Manne die Eindrehler. Die verdächtigsten festzuhalten und die Wirtin ergriff einen der Burschen so hart am Rockkragen, daß sie ihm den Stragen abriß. Trotzdem gelang es den beiden sich bis zu der in die Hybernergasse führenden Glastür durchzuschlagen. Diese zerbrachen sie und flohen durch die Hybernergasse. Im Garten fand der Portier eine komplette Eindreherausstattung und einen scharf geladenen Revolver. Majer übergab diese Corpora delicti und den abgerissenen Rockkragen der Polizei, die nunmehr die Eindrehler sucht.

Urteil im Potsdamer Blutbandeprozeß.

Im Frenzelprozeß wurde der Angeklagte wegen Blutbande in Lateinwelt mit Verbrechen gegen § 176, Ziffer 3, zu einem Jahr, 2 Monaten Zuchthaus verurteilt. Die Verteidiger werden Revision beim Reichsgericht anmelden, deren ausführliche Begründung allerdings erst erfolgen wird, wenn die Begründung des Urteils schriftlich vorliegt. Der Vorsitzende, Landesgerichtsdirektor Hellwich, hat geäußert, daß er etwa drei Monate brauchen werde, um die Begründung fertigzustellen, da er sich in erster Linie mit den wissenschaftlichen Gutachten auseinandersetzen möchte. Rechtsanwalt Dr. Brantl will vor allem darum ersuchen, den Prozeß nicht wieder nach Potsdam zurückzuverweisen, falls der Revision stattgegeben werden sollte, sondern den Fall nach Berlin zu verlegen, um, wie die Verteidiger sich ausdrücken, ihn der „Potsdamer Amalgarie“ zu entziehen. Mit einer Entscheidung des Reichsgerichts kann man frühestens im März des kommenden Jahres rechnen.

Paffanesti auf freiem Fuß. Aus Vellinona wird berichtet: Paffanesti, dessen Strafsatz am 2. Dezember abläuft, wurde Montag nachts aus dem Gefängnis entlassen. Er wird sich zunächst nach Basel begeben.

400.000 Lei geraubt. Auf der Landstraße zwischen Kubei und Cahul wurde ein amtlicher rumänischer Transport von Steuergeldern im Betrage von 400.000 Lei, der nach Kischineu bestimmt war, von bewaffneten Banditen überfallen. Der Kutscher, der sich zur Wehr setzte, wurde auf der Stelle niedergeschossen und die gesamte Geldsumme geraubt. Die Täter sind entkommen; bisher konnte keine Spur von ihnen gefunden werden.

Tod einer hundertjährigen Gewerkschafterin. Aus New York wird gemeldet: Die Amerikanerin irischen Ursprungs Marie Jones, die eine bedeutende Rolle in der Arbeitergewerkschaftsbewegung in den Vereinigten Staaten spielte, ist im Alter von 100 Jahren gestorben.

Vom gefangenen Gandhi. Einer der Schüler Gandhis, der mit ihm in Gefangnis beisammen war, erklärte, daß Gandhi davon überzeugt sei, daß seine ohne Anwendung von Gewalt betriebene Politik Indien und seine Bevölkerung rettete. In der Gefangenschaft geht es ihm angeblich gut, allerdings sei er sehr abgemagert.

Kindertod auf der glühenden Herdplatte. Das einjährige Kind des Maurers Grüner in Frankenhau bei Aich Kletterte in einem unbewachten Augenblick auf den Küchenherd und fiel auf die glühende Herdplatte. Als die Mutter, durch das entsetzliche Schreien des Kindes aufmerksam gemacht eilends herbeieilte, hatte das Kind bereits Brandwunden schweren Grades erlitten. Das Kind wurde ins Eggerer Krankenhaus gebracht, wo es noch am gleichen Tage starb. Wegen die Eltern wurde die Strafanzeige erstattet.

Leberfälliger Dreimastschoner. Ein Opfer des Sturms auf der Ostsee wurde der Motor-dreimastschoner „Luett“, der vor fünf Wochen mit einer Holzladung von Traungung (Finnland) nach Stettin in See gegangen war. Dieser Tage wurde das Schiff zehn Meilen nordwestlich vom pommerischen Leuchtturm Nershoft Kielboden treibend gesichtet. 17 Kutter schleppten den Schoner nach Rügenwald, wo er unmittelbar vor der Hafeneinfahrt mit den Koffen auf Grund geriet. Die mit dem Kapitän aus elf

Bom Rundfunk.

Donnerstag.

Weg:	11.15—12.00	Schallplatten	12.30—13.30	Wichtigste
12.30—13.30	Wichtigste	13.30—14.30	Wichtigste	14.30—15.30
15.30—16.30	Wichtigste	16.30—17.30	Wichtigste	17.30—18.30
18.30—19.30	Wichtigste	19.30—20.30	Wichtigste	20.30—21.30
21.30—22.30	Wichtigste	22.30—23.30	Wichtigste	23.30—24.30

Mann bestehende Besatzung des Schiffes (1 bei der Katastrophe ums Leben gekommen). — Aus Santiago de Chile wird berichtet: Es bestehen Befürchtungen, daß bei dem Sonntag erfolgten Scheitern eines Schiffes in der Nähe von Logellards acht Personen ums Leben gekommen sind.

Der Schauspieler Kurt Doann, der im August d. J. die Schauspielerin Grete Marx durch Revolververhütung schwer verletzt hatte, wurde von den Weser Geschworenen des Verbrechens des versuchten Mordes schuldig erkannt und zu zwei Jahren schweren Kerkers mit einem Hafttag in jedem Vierteljahr der Haft verurteilt.

Tödlicher Autounfall bei Brünn. Dienstag nachmittags fuhr Amos Hluchan aus Brünn mit seinem Vater und zwei Arbeitern im Auto von Oslowan nach Brünn. Bei der Gemeinde Teischnitz geriet das Auto ins Schleudern, fuhr an einen Baum und stürzte in den Straßengraben. Alle in dem Auto befindlichen Personen wurden verletzt. Bei der Ueberführung in das Krankenhaus in Hluchan seinen schweren inneren Verletzungen erliegen.

Kinnegie für Koppel. Das beim Landgericht Reife schwedende Verfahren gegen den Dichter Peter Martin Koppel, der der Behälte bei einem Rememor (Erziehung des Offiziersstellvertreters Kohler im Zusammenhang mit den oberjährlischen Abwehrkämpfen) beschuldigt worden war, ist auf Grund der Kinnegiebeschlüsse des Reichstages eingestellt worden, da es sich um eine vor dem 1. September 1924 aus politischen Beweggründen begangene Tat handelt.

Liebesdrama. Auf der Baiste in der schweizerischen Schweiz vergiftete sich ein aus Berlin stammendes Liebespaar durch Gas. Der Mann war Kaufmann und Sohn eines Berliner Ministerialdirektors, das Mädchen Tochter eines Berliner Großkaufmanns; beide waren 28 Jahre alt. Der Grund zur Tat war die Weigerung der Eltern der Beiden, die Eheschließung zu gestatten. Das Mädchen war zur Verlobung mit einem andern Mann gezwungen worden.

Bedrohlicher Fabriksbrand. In einer Schweißfabrik im Zentrum Berlins brach im Laufe des gestrigen Vormittags ein Brand aus, der sich so bedrohliche Formen annahm, daß acht Schiffe zu seiner Bekämpfung eingesetzt werden mußten. Besonders schwierig gestaltete sich die Arbeit der Feuerwehr dadurch, daß in den Räumen oberhalb der Fabrik sich noch Menschen befanden, die schlussendlich in Sicherheit gebracht werden mußten. Es gelang auch, die Eingekerkerten über zwei mehrstöckige Leitern aus der Gefahrenzone zu bringen. Infolge des Brandes entstand in dem von Fabrikwerken dichtbesetzten Viertel um die Zentralmarkthalle eine beträchtliche Verkehrsstörung.

Todesprung eines Sträflings. Der Sträfling Tom Fern, ein früherer Polizist, der wegen Erdrucks zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, machte bei einem Gefangenentransport von Portsmouth nach Plymouth (England) einen Fluchtversuch, indem er sich durch das Fenster des mit 90 Kilometer Geschwindigkeit fahrenden Zuges stürzte. Anschließend hatte Fern beabsichtigt, in den Jagd zu springen, den der Zug im Augenblick des Fluchtversuches überquerte. Der tollkühne Sprung mißlang, Fern geriet unter den Zug und wurde bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Geschiedene Mütter.

SPD. Es ist eine psychologische Erfahrung, daß Frauen untereinander sich viel schärfer kritisieren, als das Männer untereinander tun. Gerade wir Sozialistinnen sollten uns gegenseitig zur vertieften Kameradschaftlichkeit und Toleranz erziehen. Eine der heftigsten Fragen, die Frauen untereinander zu wahren Feindschaften bringt (weil die empfindlichste Stelle einer Frauenselle, das Muttergefühl, berührt wird), betrifft geschiedene Frauen, die aus irgendwelchen Gründen ihre Kinder bei dem Vater lieben, so daß nun die zweite Frau des betreffenden Mannes die Erziehung dieser Kinder leitet. Aus den unendlich vielen Fällen, die sich hier ergeben, sei ein von mir selbst erlebtes Beispiel herausgegriffen, das die ganze Tragik erkennen läßt, die vor allem die Kinder geschiedener Frauen trifft.

Frau Ilse heiratete einen Mann, den sie von Jugend auf kannte, und der, zehn Jahre älter als sie, ihre ganze Entwicklung sehr wesentlich beeinflusst hatte. Am ersten Jahre der Ehe, während der Mann 1918 noch im Felde stand, wurde ihnen ein Kind geboren. Trotz einer gewissen inneren Verbundenheit der Gattien scheiterte die Ehe. Vor der Scheidung versprach Frau Ilse, dem Manne das Kind zu lassen, und er seinerseits wollte es ihr im Falle seiner Wiederverheiratung überlassen. Dieses Versprechen hat er nicht gehalten, und Ilse, die gleichfalls wieder verheiratet ist und ebenso wie ihr Mann auch in der zweiten Ehe Kinder hat, leidet

schwer darunter, daß die zweite Frau ihres ersten Gatten nach Möglichkeit ein regelmäßiges Zusammenkommen von Mutter und Kind verhindern will und sogar versucht, das Kind gegen seine Mutter zu beeinflussen. Von einem gerichtlichen Vorgehen hält sie die Liebe zu ihrem Kinde ab, das ja in jedem Falle körperlich und seelisch den Hauptgaben davonträgt. Die zweite Frau zerstört den Frieden des Kindes, indem sie es gegen seine Mutter aufzuhetzen sucht, die doch ihr Kind liebt, und der das Kind in tausend Dingen ähnlich zu sein glaubt und wünscht.

Ich will noch ein erschütterndes Erlebnis Illes mit ihrem Kinde erwähnen, aus dem hervorgeht, wie feinfühlig Kinder sind, und wieviel mehr sie verstehen, um was es geht, als die Erwachsenen in ihrem Dunkel oft annehmen. Auf einem Spaziergange, den Ilse an einem der wenigen Tage, an denen sie mit ihrem Kinde zusammen sein durfte, mit ihm unternahm, fand der damals siebenjährige Junge ein vierblättriges Aleeblatt. Er schenkte es seiner Mutter mit den Worten: „Hier, wünsche dir etwas, das aber auch ganz sicher in Erfüllung gehen kann!“ Auf die Frage der Mutter, ob denn nicht alles in Erfüllung gehe, antwortete der Junge: „Wenn du dir Reichum wünschst, dann kannst du vielleicht das große Los gewinnen. Aber wenn wir“ — man beachte das „wir“ — „zum Beispiel wünschen würden, daß ich immer bei dir sein möchte, dann wird das nicht in Erfüllung gehen, weil darüber noch andre, Vater und vor allem seine — Frau, zu bestimmen

haben, die es nie erlauben werden.“ Vor dem Worte „Frau“ flackte der Junge; es kam nur zögernd über seine Lippen, denn er sagte ja im allgemeinen: „Mutter!“ Aber er war so zartfühlig, dies Wort zu unterdrücken, um seine Mutter nicht zu verletzen. „Sein Gesicht“ — erzählte mir seine Mutter — „war indessen ganz blaß und die Augen voller Tränen.“

Wuß man nicht das tiefste Mitleid haben mit den armen Kindern geschiedener Ehegatten, diesen Kindern, die ständig in einem Aufruhr ihrer Gefühle leben, in dauernder Aufgewühltheit ihrer Seelen vom Vater zur Mutter und umgekehrt hin und her gerissen werden? Wie werden solche Kinder zu einer inneren Ausgeglichenheit kommen können, weil zu früh die tiefsten Probleme der Beziehungen von Menschen untereinander sie berührt haben — Probleme, die zu tief waren, als daß sie sie ergründen und erfassen konnten, und die deshalb noch drückender empfunden wurden. Wir alle wissen, daß die Verbitterung, die während einer unglücklichen Ehe in den Partnern lodert, im Laufe der Zeit der ruhigen Erkenntnis weicht, daß auf beiden Seiten Fehler gemacht worden sind. Warum wirkt sich diese Erkenntnis oft nicht im Interesse der Kinder aus? Warum sagt die Mutter dem Kinde nicht: „Wir haben beide Fehler gemacht, aber du darfst den Vater und mich lieb haben und auch die Frau, die jetzt hauptsächlich für dich sorgt, denn sie meint es gut mit dir.“

Fragen untereinander. — So viele Gegen-

sätze sie auch trennen mögen, so einig und hilfsbereit sollen sie sein in der sie alle einenden Stellung als Mutter! Immer wieder wird nach gangbaren Wegen gesucht, den Kindern geschiedener Ehegatten das Leben zu erleichtern. Man versucht es durch Geselbgebung, durch Jugendfürsorge, aber hier kann nichts anderes Zagen stiften als einzig und allein die Frau. Die Frau erzieht den Mann als seine Mutter; die Frau beeinflusst den Mann als seine Gattin. Hier muß der Hebel angelegt werden. Die Mutter muß über den Sohn hinweg der Mutter ihrer Enkel heißen. Wenn auch manchmal kleinliche Einstellung Reibereien erzeugt hat, hier muß aus Mutterliebe, aus Menschenliebe zum Kinde alle persönliche Geizigkeit schwinden. Der Mutter und auch dem Vater muß die Liebe der Kinder erhalten bleiben; die Trennung muß dem Kinde leicht gemacht werden, wenn sie schon einmal unermesslich geworden ist, damit es mehr frohe, gesunde Kinder und Erwachsene gibt! Nur durch Verständigung von Frauen untereinander wird es gelingen, die parte Seele des Kindes schonend aus dem Konflikt der Erwachsenen herauszustellen, sie vielmehr darüber zu stellen. Es kommt nicht auf juristische Fragen an; es kommt nicht darauf an, wie man sich zur eigentlichen „Schuldfrage“ stellt. Es kommt einzig und allein auf die Ehrlichkeit und Hochsinnigkeit an, mit der die Ehepartner den Kindern ihr Geschick erleichtern wollen. Und da liegt die Entscheidung ausschließlich in den Händen der Frau. Zufi B o r t.

Weihnachten wird erst dann zum Fest der Freude, wenn Diana Schokoladen, Kandiken und Kakao dem Gabentisch die Stimmung geben. Auch das kleinste Diana-Präsent läßt die Augen leuchten und erfreut Herz und Magen. Doppelt schenkt, wer Diana schenkt.

DIANA SCHOKOLADE KAKAO KANDITEN

Flaetwig & Vogel

Kunst und Wissen.

Zur bevorstehenden Arbeiter-Vorstellung.

„Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny.“

Die Wahl dieses Stückes für die nächstsonntägige Arbeiter-Vorstellung ist vorwiegend zu begrüßen. Nicht nur wird damit den Abonnenten mit den anderen Liebhabern dieser Vorstellungen Gelegenheit gegeben, originelles und wirksames Zeitvergnügen zu sehen und zu hören; die Handlung geht auch uns, die Arbeitenden und Beschäftigten, die nach dem Bogen zur Revolution Suchenden, besonders an. Es mag befremdlich sein, daß solcher Inhalt in Operform gegossen ist; aber hier handelt es sich durchaus nicht um eine Oper im herkömmlichen Sinne, sondern um ein musikalisch-dramatisches Werk ähnlich der von denselben Autoren, Brecht und Weill, komponierten „Dreigroschenoper“, die in überaus starker Erfolge erzielte. Es lohnt uns im wohlverstandenen geistigen Interesse der Prager deutschen proletarischen Schichten zu liegen, wenn wir auf diese Vorstellung so besonders hinweisen.

Donnerstag, den 4. ds.: „Jergarten der Liebe“, Lustspiel von Hans Sturm. Infolge anhaltender Erkrankung von Herrn Wöhlm unglückliche Aufführung. „Die Räuber“ abgesetzt werden. Dafür gelangt das Lustspiel „Jergarten der Liebe“ zur Aufführung. Anfang 7 1/2 Uhr (45-1).

In Vorbereitung: Am 13. ds. gelangt Bruckners „Elisabeth von England“ zur hiesigen Aufführung. Regie: Plebl.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, 7 1/2 Uhr (44-1): „Die schnee Helena“. Donnerstag, 7 Uhr (45-1): „Jergarten der Liebe“. Freitag, 7 1/2 Uhr (46-2): „Sturm im Wasserglas“. Samstag, halb 8 Uhr (Seriennummer 48-4): „La Traviata“. Sonntag, 2 1/2 Uhr. Arbeiter-Vorstellung: „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“. 7 1/2 Uhr (47-3): „Sturm im Wasserglas“. Montag, 7 Uhr (48-1): „Simone Boccanegra“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, halb 8 Uhr: „Der Unwiderstehliche“. Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Meine Schwester und ich“. Freitag, 7 1/2 Uhr: „Konto K“. Samstag, halb 8 Uhr: „Die Wunderbar“. Sonntag, halb 8 Uhr: „Die Wunderbar“. 7 1/2 Uhr: „Konto K“. Montag (Bankrott D): „Der Säger und die Könne“.

Das Prager Theater-Variete bietet in seinem neuen Programm eine Reihe glänzender artistischer Leistungen, von denen namentlich die Akrobatenspektakel des Paars Les Luganos hoch nach auf dem Trapez die Herzen des Zuschauers hart beanspruchen; wenn der weibliche Körper, von dem Kopf über mit den Füßen am Trapez hängenden Partner lediglich an einem Zell mit den Zähnen gehalten, sich hoch oben an der Decke der Bühne wickelnd im Kreise dreht, dann sticht jedem Zuschauer das Blut darüber, daß Menschen des Lebensunterhaltes willen tagtäglich derart ihr Leben riskieren müssen. Eine Übungstruppe zeit höchst interessanter Können an Akt und Ringen; zwei Akrobaten im Smoking, die ein Klavier als Sprungbrett benutzen, und ein Clown auf hoher Leiter ergänzen das artistische Programm, das erst durch einen Jongleur mit fast einem Dutzend wackelnder Ringe in eine für Durchschnittsmenschen erschwingliche Bahn überleitet wird. Originell wirkten Probestänze im Zeitpentempo, von den fünf Crazy Jocks neben anderem exakt ausgeführt. Ring-Gymn, ein indischer Janbeter, von künstlichem Pomp umgeben, läßt lächelnd eine seiner schönsten Begleiterinnen in Rauch aufgehen oder aus einer Hängematte verschwinden; ebenso unergründ-

lich bleibt, ob es hypnotischer Schlaf ist, der sie magisch, nur von einer Schwertschneide gestützt, in der Luft schweben läßt, allen Befehlen der Schwere zum Trotz. Wagners Musik auf Akkorden klingt fast wie ein vollbesetztes Orchester. Das glänzende Programm beläuft ein Abschnitt aus dem traurigen Familienleben einer Künstlerfamilie, bei dem Kinder, Stöcke, Zeckfischen und reizende Hühner nur so durch die Luft wirbeln.

Aus der Partei.

Ueber die neuen Jugendfürsorgegelege hält Frau Dr. M. Koller aus Brunn am Donnerstag, den 4. ds. um 10 Uhr im Rahmen des Sozialen Instituts im Fürsorgeamt, Palacký-Canal, einen Vortrag. Den Genossen und insbesondere den Genossinnen wird der Besuch dieses Vortrages bestens empfohlen.

Sektion der Sozialisten in Prag. Heute Mittwoch, den 3. Dezember, um 8 Uhr abends, findet im Restaurant „Kruze“ Refazants, ein Vortrag des Genossen Paul, Leiter der Bildungszentrale der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei über das Thema „Die Sozialdemokratie als Kulturbewegung“ statt. Anschließend Diskussion. Die Genossen Sozialisten werden gebeten, bestimmt zu erscheinen und ihre für die Bewegung interessierten Kollegen mitzubringen. Eintritt für Organisierte und von ihnen eingeführte Gäste frei.

Jugendbewegung. Soz. Jugend, Prag, heute, halb 8 Uhr Monatsversammlung, morgen Sprech-Konferenzen für die Mädchen um 6 Uhr, für die Jungen um 7 Uhr. Kommt alle! Samstag Saboret!

Mitteilungen aus dem Publikum.

Auch Ihnen hat der Winter mit seinem Regen und Schnee, seiner rauhen Luft und seinen Frösten schon mehr als einmal Husten, Heiserkeit und Halsentzündung gebracht. Wir wollen Ihnen daher heute ein Mittel nennen, mit dem Sie allen Unbilden des Winters trohnen können, das Ihre Anforderungen an ein Vorbeugungsmittel gegen die unangenehmen Begleitererkrankungen der kalten Jahreszeit voll und ganz erfüllt, das angenehm im Gebrauch ist und sich daher beliebt erworben hat. — Es ist dies **Lakero!** Lakero! ist das Vorzüglichste zur Mund- und Halspflege, es schmeckt angenehm, wirkt wohltuend auf die Atmungsorgane, es kühl und desinfiziert die Kehle, macht sie gegen alle Witterungseinflüsse widerstandsfähig und hat dabei den Vorteil großer Billigkeit. Es genügt, wenn Sie eine Tablette mehrmals im Tag auf der Zunge zergehen lassen, um alle unangenehmen Folgen der kalten und nassen Witterung zu verhindern. 167

Sport * Spiel * Körperpflege

Wintersportzüge ins Riesengebirge.

Auch in diesem Winter werden von Prag aus Wintersportzüge ins Riesengebirge verkehren. Vom 13. ds. bis zum 28. März 1931 wird jeden Samstag, außerdem am 24. und 31. ds., der Wintersport-Schnellzug Nr. 211/212, mit direkten Wagen 2. Klasse, nach Polaun, Koshly a. J., Hohenelbe, Freiheit-Johannisbad abgekehrt werden.

Abfahrt vom Wilsonbahnhof am 13. Uhr 57; **Ankunft** in Polaun 18 Uhr 29, in Koshly a. J. um 18 Uhr 31, in Hohenelbe um 18 Uhr 16, in Freiheit — Johannisbad um 19 Uhr 58.

Aus dem Riesengebirge nach Prag fährt der Sonder Schnellzug Nr. 213/214 an allen Sonntagen vom 14. ds. bis 21. März 1931, seiner am 26. Dezember und am 1. Jänner 1931. **Abfahrt** von Freiheit — Johannisbad um 18 Uhr 03, von Hohenelbe um 18 Uhr 56, von Koshly a. J. um 18 Uhr 44, von Polaun um 18 Uhr 50; **Ankunft** in Prag (Wilsonbahnhof) um 23 Uhr 08.

Einweihungen und ermäßigte Rückfahrkarten für den Sonderschnellzug sind immer ab Montag bis zum Tage der Abfahrt — bis 13 Uhr — nur bei der Personenkasse Nr. 13 in Prag-Wilsonbahnhof, erhältlich.

Leibet 06 Hamburg, der deutsche Allbundesmeister im Fußball, gewonnen gegen Rom: Slavkewitz vor nahezu 7000 Zuschauern die Hamburger Bezirksmeisterschaft durch einen 5:0-Sieg.

Wieder ein Unentschieden um die Lanfiser Fußball-Kreismeisterschaft. Die Bezirksmeister R. L. S. Weichwasser und Cottbus 93 trennten sich nach einem äußerst interessanten Spiel 1:1.

Letztes Rennen in Thüringen. Das vorgezeichnete Spiel um die Meisterschaft zwischen Koffy (Bezirk Gera) und Freie Turner Erfurt wurde von Erfurt überraschend 2:3 verloren. Mit der Niederlage Erfurts haben die drei letzten Kandidaten auf die Fußball-Kreismeisterschaft die gleichen Sieg- und Verlustpunkte. Erfurt besiegte Blechhammer (Bezirk Steinach), Blechhammer schlug Koffy und Koffy behielt über Erfurt die Oberhand. Die Runde beginnt am nächsten Sonntag von neuem.

Wiederholungs spiel um die schlesische Kreismeisterschaft im Fußball. Auch das Wiederholungs spiel ging für BfL Breslau verloren: Waldenburg gewann 4:0 (3:0).

Kiel-Lüb und Vorwärts Leterow tragen das erste Runden spiel um die Kreismeisterschaft aus, das mit einem 10:3-Sieg für Kiel endete.

Letzliche Arbeiterherzer in Deutschland. Die kampfstärke Auswahlmannschaft des lettischen Sport- und Schachbundes trägt gegenwärtig Kämpfe gegen Vereine des deutschen Arbeiter-Athletenbundes aus.

Sozialistische Jugend Prag:

Heute spricht in der Sec Dr. Emil Strauß über **Arbeiterklasse und Wirtschaftskrise.**

Am ersten Weltkrieg trafen die Letzen auf den Er-fundesmeister „Adler“, Staßfurt, bei dem sie gleichstarke Gegner fanden. Das Gesamtergebnis der Kämpfe in Staßfurt ist nach Punkten 6:6. Beachtenswert ist die Niederlage des Letzen Altesberg, der im Schwergewicht lettischer Bundesmeister und Olympiasieger der M.S.S. ist. Am 2. Kampftag war die Ahtleit-Sportvereinigung Bernburg (Anhalt) Gastgeber. Die Letzen erwiefen sich den Bernburgern stark überlegen und gewannen 11:1.

Arbeiter-Sport- und Kulturorganisationen in der Schweiz. Unter dem Namen „Asst“ ist eine Arbeitgemeinschaft der Schweizer Arbeitersport- und Kulturerbände ins Leben gerufen worden. Die Zusammenarbeit dieser großen Organisationen war zum Gebot der Notwendigkeit geworden. In einer letzten staatsgeführten Abstimmung hat nun auch der Arbeiter-Touringbund der Schweiz mit großer Mehrheit beschlossen, dieser Arbeitgemeinschaft beizutreten. Damit sind der „Asst“ alle Schweizer Arbeitersport- und Kulturorganisationen angeschlossen.

Die Moskauer Sportinternationale (M.S.I.) in Westeuropa. Um der vom Stillstand gekommenen Sportorganisation in den sozialistischen Arbeitersportverbänden Westeuropas neuen Antrieb zu geben, ist das Büro der M.S.I. von Moskau nach Berlin verlegt worden. Dort soll auch 1931 eine Spartakiade stattfinden. Die Leitung des Berliner Büros ist mit streng linientreuen kommunistischen Parteifunktionären besetzt worden. Auf einer Konferenz kommunistischer Sportvertreter des Leipziger Bezirkes wandten sich mehrere Vertreter gegen die Ansetzung der Spartakiade, dazu nach Berlin. Noch bekannter kommunistischer Method ist die Spartakiade den Mitgliedern des deutschen kommunistischen Sportverbandes von der M.S.I.-Führerschaft ausgenutzt worden.

Literatur.

J. F. Corabbin: Grundriß der Wirtschaftsgeographie. Verlag für Literatur und Politik, Berlin SW 61. Das Buch hat viel mehr als der Titel verspricht und ist auch viel interessanter, als man aus dem Titel schließen würde: Es ist ein Lehrbuch der Weltgeographie auf geschichtsmaterialistischer Grundlage. Es legt erst in ganz vorzüglicher Weise die Bedeutung der geographischen Faktoren in der Geschichte der Menschheit dar — es ist also eine kurze, geradezu genutzreiche Skizze der Weltgeschichte — und dann die Welt von heute zu beschreiben und vor allem die fünf großen politischen Gruppen zu skizzieren: Amerika, England, den fernem Osten, Rußland und Frankreich. Man findet in dem Büchlein, das einen Engländer zum Verfasser hat, reiche Belehrung und liest es mit Spannung. Der sich für Weltpolitik interessiert, dem sei es angelegentlich empfohlen. E. St.

„Nachkrieg.“ Fortsetzung von „Krieg.“ Von Ludwig Renn. Agis-Verlag, Wien-Berlin. In der Zeit, die kaum treffender als „Nachkrieg“ bezeichnet, denn sie war ein solches, spielt sich die Handlung des Buches ab. Feldmarschall Renn, von der Front zurückgekehrt, Weid nach dem Zusammenbruch vorerst bei seiner Truppe, wird Soldat der neuen Regierung und durchlebt als solcher die bewegten Spartakisttage, doch wird es ihm eripast, eingeleitet zu werden. Nach der Auflösung und Entlassung seiner „unzuverlässig“ gerindeten Truppe tritt er zur Schuttpolizei über, kämpft im Kapp-Putsch gegen die Reichsmacht und verläßt schließlich, da seine Stellung unhaltbar geworden, seine Truppe. Das alles wird erlebt von einem, der von sich selbst sagt, daß er nie über Politik nachgedacht und freit nur einen Kessel vor ihr „wie vor etwas Schmutzigen“ empfanden habe. Man wird danach nicht nur Ludwig Renn, sondern auch die vielen Lesenden verstehen, die gleich ihm von der Wucht der Ereignisse gepackt wurden, ohne sie in ihren Zusammenhängen zu begreifen. Daß Politik der Kampf um die Gestaltung der Zukunft ist, wird ihm ebenfals

WAS GIBST DU MIR. DER NIKOLO IST HIER!

Ihr Jungs, Ihr Töchterchen — wir werden Ihnen die Augen vor Freud strahlen, wenn sie die elektrisch PALABA-Taschenlampe, die Ihnen schenken, aufleuchten lassen werden. Sie ist billig und dauerhaft weil es PALABA ist. Besuchen Sie sich beim Händler und vergessen Sie nicht

PALABA

wenig klar, wie der vor sich gegangene Wandel in den Nachkriegsverhältnissen. Wohl ringt er nach Erkenntnissen, aber die Mittel, die er wählt, halten sie ihm verschlossen. Sein Weg führt denn auch nicht zur Sozialdemokratie, sondern zum Kommunismus. Er schildert dies in den letzten Bänden des Buches wie folgt: „Nun begann für mich ein unruhiges Leben. Einmal da, einmal dort fand ich Arbeit, aber nie für längere Zeit. Dazu war ich in mir selbst gegliedert. Ich war entwurzelt und hoffnungslos. Sieben Jahre habe ich dieses Leben geführt, bis ich endlich den Weg zum Kommunismus fand.“ Daß damit die Zeit seiner Irrungen nicht abgeschlossen ist, wird er bald genug erfahren und die Frucht der zu erwartenden Erfahrungen wird wohl ein neues Buch werden, das ein weiteres Lebenskapitel seines unruhigen Lebens umfassen dürfte. Um der Wahrheitsliebe und der Wucht der Darstellung willen, mit der „Nachkrieg“ geschrieben ist, verdient es ebenfalls gelesen zu werden wie das erste Werk.

Arbeiter, kümmert euch um eure Jugend! Unterstützt die Kinderfreundebewegung und die Jugendorganisation. Der Sozialismus beginnt nicht in der Versammlung, sondern in der Familie!

Vorträge.

Ueber aktuelle Probleme der Weimarer Gesellschaft spricht der Dozent der Prager deutschen Universität Dr. Franz Adler heute, Mittwoch um halb 7 Uhr abends in der Freien Schule der politischen Wissenschaften, Kratzberggasse 4. Der Vortrag ist frei und allgemein zugänglich.

Herausgeber: Siegfried Laub
Redakteur: Wilhelm Riecher
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß
Druck: „Kola“ A.-G. für Zeitung- und Buchdruck, Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Salit, Prag. Anzeigen mit 1000 Kr. 12.000/111.000 bzw. 1000 Kr. 12.000/111.000 bzw. 1000 Kr. 12.000/111.000

Technische Lehranstalt Bodenbach.

Anmeldungen zum nächsten Trimester: bis 10. Dezember 1930. Prospekte kostenlos! 909

Verlangt überall

VOLKS ZUNDER SOLO A.S.I.

Wer nicht ständig inseriert wird vergessen!

So freut sich Ihr Liebster

wenn Sie ihm zu den dankenden Zigaretten auch eine Schachtel Lakerol-Tabletten unter den Weihnachtsbaum legen.

Lakerol desinfiziert die Mundhöhle und beugt Husten, Heiserheit und Halsentzündung vor, es erfrischt, wirkt stimulierend und ist wohl-schmeckend. Sängern, Rednern, Lehrern unentbehrlich. Atemreinigend! Ein unzerstörlicher Freund des Rauchers. — Überall zu haben in Originalpackungen à Kz 5.— und 10.—.

F. Ahlgrens, Techniska Fabrik, Gelle (Schweden).

Generaldepot: Brunners Apotheke zum weißen Löwen, Prag II., Ptiokopy 12. In allen Apotheken vorrätig! Verlangen Sie sofort Gratismuster!